

Berner Wochenchronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **15 (1925)**

Heft 3

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Herrers Wochenchronik

Die Mühle.

Ein Mühlrad klappert laut, das Wasser rauscht
Die Mür vom Schicksalsrad, das keiner sieht
Und dem doch jeder Dürfler ängstlich lauscht,
Dieweil der Zeitenstrom von dannen flieht,
Der Menschen mit sich treibt wie welkes Laub.
Die Arbeit nur, sie bleibt im Dorf zurück;
Ob Schnee die Wege deckt, ob Sommerstaub,
Geschäftig mißt und mahlt sie fittes Glück.
Ranny von Escher.

Schweizerland

Der Bundesrat wählte zum Sekretär der eidg. Steuerverwaltung Herrn Dr. jur. Viktor Jakob, von St. Gallen, und zum Kanzleisekretär derselben Verwaltung Herrn Eduard Krannichfeldt, von Neo. Er genehmigte den Bundesbeschluss betreffs Umwandlung der schweizerischen Generalkonsulate zu Athen und Belgrad in Gesandtschaften zur Vorlage an die Bundesversammlung. Nach diesem Beschluss wird der schweiz. Gesandte in Bukarest auch in Athen und Belgrad beglaubigt und werden die dortigen Gesandtschaften von Geschäftsträgern geleitet. Das übliche vom Bundesrat offener diplomatische Diner findet diesmal am 31. Januar statt.

Der Bundesrat hat beschlossen, die Offerte des Bantentartells für die neue Bundesbahnleihe anzunehmen. Die Anleihe wird von den Banken im vollen Betrage von 175 Millionen fest übernommen, zum Zinsfuß von 5% und zum Emissionskurs von 98 ausgegeben und ist rückzahlbar auf 1. August 1936. Die Anleihe dient zur Konversion von 76 Millionen Fr. Kassenscheinen, die am 1. Februar fällig sind, und von 5 Millionen Fr. Nordostbahnleihen, im übrigen aber für die Elektrifikation.

Nationalrat Graber wird bei Eröffnung der nächsten parlamentarischen Session folgende Interpellation einreichen: „Hat der Bundesrat Kenntnis von einem sogenannten Dokument Guilbeaux, betreffend den Generalstreik von 1918, in das er am 6. November 1918 Einsicht genommen haben soll.“

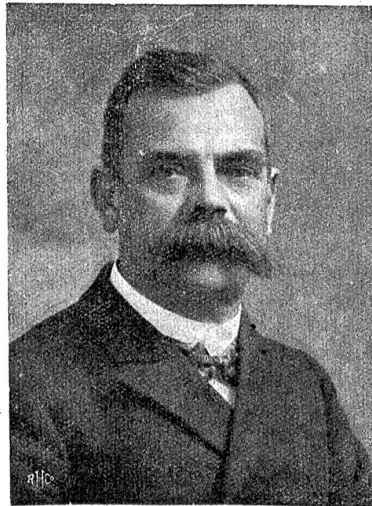
Nach Kollaudation der elektrifizierten Strecke „Zürich-Olten“ und „Lausanne-Yverdon“, die am 15. resp. 16. ds. stattfand, wird auf den genannten Strecken der elektrische Betrieb aufgenommen werden. Damit stellt sich die Gesamtlänge des bis jetzt elektrifizierten Netzes auf 675 Kilometer. Die Kosten der Elektrifikation des gesamten Netzes (ca. 1530 Kilometer) dürfen heute auf höchstens 700 Millionen Fr. veranschlagt werden, während man ursprünglich mit einer Summe von 760 Millionen Fr. gerech-

net hatte. Nach genauen Berechnungen kostete 1924 der Kilometer der elektrischen Lokomotive 90–100 Rappen und wird dieser Preis bis 1926 infolge besserer Ausnutzung der Kraftwerke auf 50–65 Rappen zurückgehen.

Auf Anregung des eidg. Arbeitsamtes wurde ein Abkommen mit dem britischen Arbeitsministerium geschlossen, wonach vorläufig für die Dauer eines Jahres 200 schweizerische Angestellte der Hotelindustrie in England Beschäftigung suchen dürfen, dagegen hat sich die Schweiz verpflichtet, eine entsprechende Anzahl englischer Hotelangestellter in der Schweiz aufzunehmen. Dem Vernehmen nach soll versucht werden, auch für das Bantpersonal ein ähnliches Abkommen zu schließen.

† **Alt-Bundesrat Camille Decoppet**, Direktor des internationalen Bureaus des Weltpostvereins.

Mittwoch, den 14. ds. erlitt Herr Alt-Bundesrat Camille Decoppet einen Schlaganfall, an dessen Folgen er nachmittags 4½ Uhr in der Klinik Viktoria starb. Camille Decoppet war am 4. Juni 1862 in Susecavaz geboren worden. Er lag in Lausanne dem Studium der Rechte ob, das er 1886 mit dem Lizenziatenexamen abschloß. 1888 etablierte er sich als Fürsprecher. 1890 wurde er zum waadtländischen Staatsanwalt gewählt. Von 1897 bis 1901 war er Mitglied des Großen Rates seines Heimatkantons, den er 1899 präsidierte. Im Jahre 1900 wurde er in den Nationalrat abgeordnet, dem er bis zu seiner Wahl in den Bundesrat am 17. Juli 1912 angehörte.



† **Alt-Bundesrat Camille Decoppet**,

1907 präsidierte er den Nationalrat. Alt-Bundesrat Decoppet stand in unserer obersten Landesbehörde dem Militärdepartement vor. Er war 1916 Bundes-

präsident. Der Verstorbene hat auch noch in mehreren andern Memtern der Öffentlichkeit gedient, so war er u. a. auch Suppleant des Bundesgerichtes und von 1900 bis 1912 Mitglied der waadtländischen Regierung. 1919 trat er als Bundesrat zurück und übernahm die Leitung des Internationalen Bureaus des Weltpostvereins.

Letztes Jahr verließen, wie wohl noch erinnerlich, eine Anzahl Schweizer unter der Führung Plattens mit ihren Familien die Heimat, um in Rußland, in Nowa Lawa, eine landwirtschaftliche Kolonie zu übernehmen. Heute wird in den Züricher Gewerkschaften eine Sammlung zugunsten dieser Ausgewanderten durchgeführt, die wie es im Aufruf heißt, Mangel an Nahrungsmitteln leiden, da sich Westeuropäer schwer an die Lebensweise der russischen Bauern gewöhnen könnten. Der Führer der Auswanderer, Fritz Platten, soll übrigens wie verlautet demnächst wieder nach Zürich zurückkehren.

Das ungarische Finanzministerium bestimmte den aus dem Verkauf von ungarischem Getreide an die Schweiz erzielten Reingewinn von mehreren hunderttausend Franken zum Ankauf von Zuchtvieh in der Schweiz.

Die gesamten Zolleinnahmen im Jahr 1924 belaufen sich auf rund 200 Millionen Franken, was eine Mehreinnahme gegenüber dem Voranschlag von ca. 15 Millionen bedeutet. Dabei ist zu bemerken, daß die Tabakeinfuhr im vergangen Jahre auffallend zurückging. So wurden z. B. nur 16,214 Doppelzentner Tabakblätter gegen 51,195 Doppelzentner im Jahre 1923 eingeführt. Einzig die Einfuhr fertiger Zigaretten ist gestiegen.

Die nächste Auszahlung der eidg. Beamtengehälter soll je nach dem Stande des Dollarkurses zu größerem oder kleinerem Teil in Gold erfolgen.

Aus den Kantonen.

Zürich. In Zürich beantragte der Stadtrat dem Großen Stadtrat den Ankauf des Bedenhofgutes, eines der ältesten Herrschaftssitze der Stadt Zürich. Das im französischen Stil erstellte Herrschaftshaus bildet ein historisches Bau- und Denkmal. Der Stadtrat hat die Absicht, die Gebäude zu einem öffentlichen Zwecke zu verwenden und den ausgedehnten Park mit den uralten Bäumen und Laubengängen als öffentliche Anlage zu erklären. Dem Direktor des Züricher Schauspielhauses, Herrn Wenzler, ist dieser Tage auf Antrag der kantonalen Fremdenpolizei ein Ausweisungsbefehl zugewandt. Bekanntlich hat Direktor Wenzler mit seinem Automobil ein Kind überfahren und getötet, weshalb er zu einem Monat Gefängnis

verurteilt wurde, was nach der Zürcher Praxis auch seine Ausweisung nach sich zieht. Der Vollzug der Verfügung, gegen die noch eine Rekursmöglichkeit offen steht, würde so gehandhabt, daß der Theaterbetrieb keinerlei Störung erleidet. — In Pfäffikon entdeckte man bei Grabarbeiten auf dem Burgplatz am See eine Pfahlbauansiedelung, von deren Vorhandensein man bisher nichts wußte. Es wurden Werkzeuge aus Stein und Knochen, Schleifsteine, Frischernezfloße usw. gefunden. — In Rafz starb im Alter von 71 Jahren Professor Johann Jakob Graf, der von 1896 bis 1924 an der Eidg. technischen Hochschule als Lehrer für Landschafts- und Figurenzeichnen gewirkt hatte. —

Basel. In Basel starb in der Klinik im Alter von 40 Jahren Herr Dr. med. Hermann Bay von Bern. Herr Bay war durch 10 Jahre, auch während des ganzen Weltkrieges, Leiter einer Missionsstation im Innern Chinas. Gesundheitlich stark angegriffen kam er vor einigen Jahren mit seiner in China gegründeten Familie nach der Schweiz zurück und wurde Sanatoriumsarzt in Langenbruck. Er hinterläßt eine Witwe mit sechs Kindern. — Am 6. ds. abends fuhr der Wirt zum Bünningerloch (Binningen), namens Deren, mit seinem Automobil im Bahnhofe Liestal in die geschlossene Barrière hinein, als eben der Luzerner Schnellzug durchkam. Das Automobil wurde vom Zuge erfasst und zertümmert. Deren, sowie sein Schwager Kohler, der ihn begleitete, wurde auf der Stelle getötet. —

Schwyz. Die Schwyzer bewilligten in der kantonalen Volksabstimmung den Kredit für ein neues Verwaltungsgebäude nicht, wodurch auch die Umwandlung des bisherigen Rathauses in ein Museum hinfällig geworden ist. —

Graubünden. In Graubünden fand in den Moränenblöcken des Forno-gletschers der Geolog Dr. Rudolf Staub Edelsteine. Es handelt sich um den Beryll, der, wenn grün gefärbt, Smaragd und wenn meergrün gefärbt, Aquamarin heißt. Der Forscher konnte die Edelsteine nicht nur in Moränenblöcken, sondern auch im lebendigen Fels nachweisen. —

Tessin. In Comano starb im Alter von 101 Jahren Frau Rosa Bernasconi. Sie war aus einem Fenster des ersten Stockwerkes ihres Hauses gestürzt und hatte sich dabei schwere innerliche Verletzungen zugezogen. — In einem Postbureau von Lugano verschwanden zwei Wertsendungen mit dem deklarierten Werte von je Fr. 300. Die eine enthielt Obligationen, die andere Banknoten im Werte von Fr. 5000. Der Wertbrief, der die Obligationen enthielt, wurde noch am gleichen Tage aufgebrochen, aber mit vollständigem Inhalt in einem Briefkasten in Sorengo gefunden, der Brief mit den Banknoten aber blieb verschwunden. Zwei Briefträger, die widersprechende Angaben machten, wurden verhaftet. —

Waadt. In Lausanne verschied nach langer, schwerer Krankheit Dr. Maurice Milloud, Professor der Philosophie an der Universität Lausanne. — Ebenda-

selbst verstarb im Alter von 66 Jahren Herr Dennis Mestre, der 33 Jahre lang Trompeterinstructor der 1. Division gewesen war. — Die Stadt Lausanne beschäftigt derzeit ein Fleischskandal. Der Besitzer des Schlachthauses in Chavannes und ein Metzger, namens Riede, hatten längere Zeit hindurch verdorbenes Fleisch verkauft. Der Fleischinspektor von Chavannes wurde seines Amtes enthoben und der Laden des Riede geschlossen. Der Prozeß wird mit Spannung erwartet. —

Solothurn. In Solothurn wandte sich die Vereinigung für Heimatschutz direkt an Dr. Rudolf Steiner in Dornach, um ihn zu veranlassen, ein neues Projekt für den Bau des Goetheanums zu verfassen. Dieser lehnte aber ein Eingehen auf die Wünsche der Heimatschützer glatt ab, mit dem Bemerkten, daß sich aus dem Wesen der Anthroposophie ein besonderer Kunststil ergäbe, den zu verleugnen auf die Wünsche der Heimatschützer glatt ab, mit dem Bemerkten, daß sich aus dem Wesen der Anthroposophie ein besonderer geistiger Selbstmord wäre. Nun hat das Aktionskomitee gegen das Goetheanum ein Gesuch an den Bundesrat gerichtet, um Enteignung des ganzen Dornacher Schlachtfeldes zur späteren Errichtung eines Schlachten Denkmals. — Am 11. ds. stürzte zwischen Gosswil und Bibern das Automobil des Metzgermeisters Scholl, auf stark beschotterter Straße um, wobei der Fahrgast, Metzgermeister Viktor Käfer von Selzach, einen lebensgefährlichen Schädelbruch davontrug. —

Nargau. Das aargauische Kriminalgericht verurteilte den Raubmörder Hans Wittwer, der am 1. November 1924 in Brugg den Landwirt Jakob Vogt ermordet und beraubt hatte, zu lebenslänglichem Zuchthaus, Ehrverlust auf Lebenszeiten und Zahlung der Gerichtskosten. —

† Dr. Max von Ritter, gew. Sekretär des Zentralamtes für den internationalen Eisenbahntransport.

Am 10. Dezember letzten Jahres verstarb in Bern im besten Mannesalter



† Dr. Max von Ritter.

Herr Dr. Max von Ritter, Sekretär des Zentralamtes für den internationalen Eisenbahntransport, ein hervorragend tüchtiger und arbeitseifriger Beamter,

ein edler, liebenswürdiger Mann von besten Charaktereigenschaften.

Dr. von Ritter war in Görz, wo sein Vater eine große Fabrik leitete, geboren. Seine Mutter war eine Schweizerin, eine Tochter des Syndikus Dapples von Lausanne. Seine ersten Studien machte er in Lausanne, die er dann später in Deutschland fortsetzte. Am 1. Juli 1907 trat er in den Dienst des Zentralamtes für den internationalen Eisenbahntransport in Bern. Er war damals Regierungsassessor, Jurist bei der Preussischen Eisenbahnverwaltung. Herr von Ritter wurde bald wegen seiner bedeutenden Arbeitsleistungen, seiner großen Erfahrung und seinen hervorragenden sprachlichen und juristischen Kenntnisse im Zentralamt gebührend geschätzt. Am 1. Oktober 1911 wurde er zum Vize-Direktor des Zentralamtes ernannt und bewährte er sich in dieser Stellung, bis er am 31. Juli 1912 in das Reichsministerium nach Berlin berufen wurde. Dort rückte er, wie wir aus der „Zeitschrift für den internationalen Eisenbahntransport“ entnehmen, zum Geheimen Oberregierungsrat vor und erwarb sich bald einen bedeutenden Ruf als Redaktor der in allen Eisenbahntreibern bestens bekannten „Zeitung des Vereins Deutscher Eisenbahnverwaltungen“. Im Oktober 1921 kehrte Herr von Ritter aus Familienrücksichten wieder in die Schweiz zurück und trat neuerdings als Sekretär in den Dienst des Zentralamtes. Mit großer Sorgfalt widmete er sich alsdann den zur Vorbereitung und Abhaltung der III. Revisionskonferenz zum internationalen Berner-Abereinkommen vom Mai und Juni 1923 vorzunehmenden zahlreichen Arbeiten.

Dr. Max von Ritter ruht nun auf dem Friedhofe von Crislier (Kt. Waadt), in der Nähe des Schloßchens, das noch im Besitz seiner Familie ist. Seine zahlreichen Freunde und Berufsgenossen in Bern werden ihm ein ehrendes und dankbares Andenken bewahren.

Bernerland

Die kantonalen Kommissionen der gewerblichen Lehrlingsprüfungen und die Vorstände schweizerischer Berufsverbände, welche eigene Lehrlingsprüfungen durchführen, sind zu einer Delegiertenversammlung auf den 20. Januar nach Bern einberufen, um zuhanden der eidgenössischen und kantonalen Behörden Anregungen und Wünsche für die künftige Gestaltung der gewerblichen Lehrlingsprüfungen entgegenzunehmen und auch noch andere das gewerbliche Lehrlingswesen betreffende Fragen zu besprechen. —

Am Sonntag fand im Bürgerhause in Bern ein außerordentlicher kantonaler Parteitag der bernischen Freisinnigen statt, der von rund 400 Mann aus allen Teilen des Kantons besucht war. Der Parteitag war einberufen worden, um Stellung zu nehmen zur Schweizerbürgerinitiative und zur Behandlung von Gewerbestreiken. Ueber das erstere Thema referierten die Regierungsräte

Lohner (deutsch) und Stauffer (französisch). Nach gewalteter Diskussion wurde einmütig beschlossen, das Volksbegehren zur Verwerfung zu empfehlen und energisch zu bekämpfen, weil es den Antagonismus zwischen Stadt und Land neu entfachte, den welschen Kantonsteil besonders stark benachteilige usw. —

Auf Sonntag den 1. Februar, den Tag der kantonalen Volksabstimmung, werden folgende Volkswahlen angelehrt: Wahl zweier Amtsrichter im Amtsbezirk Wangen an der Aare, Wahl je eines Amtsgerichtersakmannes in den Amtsbezirken Büren, Burgdorf, Bruntrut und Thun; Wahl je eines Mitgliedes der kantonalen Schulsynode in den Wahlkreisen Narberg, Bernstadt, Delsberg und Thun. —

Der Skifurs III der Gebirgsbrigade 9 für Offiziere beginnt am 17. Januar in Grindelwald und ist auch für Anfänger bestimmt. —

Die Fußballklubs von Thun, Interlaken, Hofstetten bei Brienz, Innertkirchen, Unterseen, Dähligen, Spiez und Verchenfeld-Thun haben sich zu einem oberländischen Verband mit Vorort in Thun zusammengeschlossen. Es wird in dieser Saison eine Meisterschaft um einen von der Berner Zigarettenfabrik Batschari gestifteten Wanderbecher ausgetragen. Im Frühjahr werden sich die Mannschaften ferner in einem Verbandsturnier um einen von Bijoutier Fr. Engel in Thun gestifteten Wanderbecher treffen. —

An Stelle des zurücktretenden Direktors Eggler wurde zum Betriebsdirektor der elektrischen Bahn Steffisburg-Thun-Interlaken (rechtsufrige Thunerseebahn) Ingenieur Alfred Hakos von Basel, zurzeit Betriebsdirektor der Bezirksober-Weilen-Bahn, gewählt. —

Nachdem in Thun schon in früheren Jahren mehrfach Anstrengungen für die Errichtung eines Gymnasiums gemacht wurden, wird diese Frage hier neuerdings diskutiert. —

Eine während des letzten Sommers und Herbstes in 24 Gemeinden des Amtes Interlaken durchgeführte und auf Ende des Jahres abgeschlossene Sammlung zugunsten eines zu gründenden Altersheim und privater Institutionen der Jugendfürsorge hat die schöne Summe von Fr. 7960.41 ergeben. —

† Professor Dr. theol. und phil.
Rudolf Stek.

Am 1. Dezember des zu Ende gegangenen Jahres entschlief in Bern der hochverdiente und verehrte Professor Dr. Johann Rudolf Julius Stek, ein weit über die Landesgrenzen hinaus bekannter Gelehrter.

Geboren am 18. Januar 1842 in Bern als Sohn des damaligen Spitalverwalters Ludwig Franz Julius Stek und der Cleopha Elisabeth Ulrich aus Zürich, durchlief er die Schulen seiner Vaterstadt. Nach bestandenen Maturitätsexamen begann er an der Hochschule Bern das Theologiestudium, setzte es in Jena und Heidelberg fort und beschloß es in Bern. Im Jahre 1866 wurde er ins bernische Ministerium aufgenommen, folgte aber schon 1867 einem Ruf

an die protestantische Kirche in Dresden, wo sich ihm während 14 Jahren ein dankbares Wirkungsfeld bot. Hier auch fand er seine Lebensgefährtin, die ihm im Tode vorangegangen ist.

Feine Aufsätze, in religiösen Blättern der Schweiz veröffentlicht, lenkten auch die Aufmerksamkeit seiner Heimat auf ihn. Besonders Albert Bizijs, der damalige Unterrichtsdirektor, erkannte in



† Professor Dr. theol. und phil.
Rudolf Stek.

Rudolf Stek den Mann, der sich für die Berner Hochschule eignete. Als darum im Jahre 1881 Professor Immer zurücktrat, berief er ihn als Ordinarius für neuteilamentliche Wissenschaft.

Durch kleine und große Arbeiten erwies er sich bald als der streng kritische Forscher, der Gelehrte von unerbittlicher Konsequenz. Auch wo er voraussehen konnte, mißverstanden zu werden, Ablehnung zu erfahren, konnte er nicht umhin, das Ergebnis seiner Forschungen zu verkündigen, mutig für seine Auffassung einzustehen. Sein größtes wissenschaftliches Werk bildet das Buch über den Galaterbrief.

Manche seiner Publikationen waren der Geschichte der bernischen Kirche gewidmet, für die Stek zu allen Zeiten das höchste Interesse, die größte Liebe hatte. So erschien z. B. im Jahre 1902 „Der Berner Zehnerprozeß in neuer Beleuchtung“ und 1904 „Die Akten des Zehnerprozesses nebst dem Defensorium“. — Zum Teil mit Professor Tobler gab er die „Aktenammlung zur Geschichte der Berner Reformation 1521—1532“ heraus.

In Anerkennung seiner großen Verdienste verlieh ihm die theologische Fakultät im Jahre 1895 den theologischen Ehrendoktor, und 1907 widerfuhr ihm von der philosophischen Fakultät die gleiche Ehrung. Die bernische Hochschule wußte, was sie an Rudolf Stek besaß.

So fest Stek bis an sein Lebensende an seinen Ueberzeugungen hielt, so zurückhaltend äußerte er sich in seinen Kollegien den Studenten gegenüber. Er bezeichnete seinen Standpunkt bescheidenlich als einen, den man auch einnehmen könne.

Da er als Mensch von größter Weisheit war, erfuhr er unbegrenzte Freundschaft und Verehrung auch aus den Kreisen Andersdenkender. Im Synodalrat trat bei seinen Aeußerungen so recht zutage, wie sehr letzten Endes die verschiedenen „Richtungen“ das gleiche Ziel erstreben.

Bei Stek hatten zwei Anlagen sich zu wundervoller Harmonie verbunden: Scharfer kritischer Geist und frommer Glaube. Daraus erwuchs der vornehme Charakter, der jedem nachhaltigen Eindruck machte, der das Glück hatte, mit dem seltenen Menschen in nähere Beziehung zu kommen.

Im Jahre 1921 sah Professor Stek sich seiner zunehmenden Schwerhörigkeit wegen genötigt, sein Lehramt niederzulegen.

In der Geschichte der bernischen Hochschule und der von ihm stets treu geliebten und umsorgten Kirche Berns, wie auch in den vielen Menschen, die ihm für sein Wirken dankbar sind, lebt sein Andenken fort. M. B.

Eine Versammlung der Verwaltungsbehörden der Kurbäder A.-G. Interlaken und von Vertretern verschiedener Verbände beschloß, daß die Bestrebungen der Verwaltungsbehörden zum gedeihlichen Weiterbetrieb der Bäder kräftig unterstützt werden müssen und eine Liquidation des Institutes unbedingt vermieden werden soll und bei einigermaßen gutem Willen der Hauptinteressenten auch vermieden werden kann. —

Von schwerem Unglück verfolgt ist die Familie Karl Wenger in Spiezwiler. Vor ungefähr zehn Wochen verlor sie ein Pferd, das Kolik hatte. Drei Wochen darauf starb infolge Unglücksfall der Vater; am letzten Montag ging das andere Pferd, das einen Kreuzschlag hatte, zugrunde. Gewiß viel Unglück auf einmal für die fleißige Witwe und Kinder. Das Bedauern mit der allgemein beliebten Familie ist groß. —

Dem historischen Museum in Thun wurden im Jahre 1924 eine Anzahl wertvolle Schenkungen gemacht. Zu erwähnen sind speziell die auf dem Bauplätze an der Marktgasse bei der Mukalienhandlung Reimer gemachten steinzeitlichen Pfahlbau-funde, die als die ältesten bisher gemachten Funde dieser Art bezeichnet werden. Sodann eine wertvolle Schenkung von 500 Pfahlbaugegenständen aus dem Bielersee. Außerdem hat die Museumskommission noch eine Anzahl wertvoller Gegenstände angekauft. Zu erwähnen ist ein Ofen mit Reliefacheln aus dem ehemaligen Scharnachtalerhof (Leisthaus) an der Freienhofgasse mit der Jahrzahl 1600. Das Museum wurde mit allerhand wertvollen Altertums-Gegenständen bereichert, speziell aus dem Berner Oberland. —

Durch ein Abkommen sind sämtliche Findlinge im Kanton Bern der Aufsicht des kantonalen Forstpersonals unterstellt. Die Steine sollen kenntlich gemacht werden durch eine eingehauene Inschrift: „Findling, stattdlich geküßt“. Im Jahr 1923 erhielten sieben Blöcke diese Auszeichnung. Sie liegen an folgenden Orten: Twann, Mühlen bei Lamboing, Bern, Luegiboden (Hab-

tern), Madretsch (großer und kleiner Heidenstein), Amselberg bei Gümliigen.

Der seeländische Sängertag, der dieses Jahr bekanntlich in Mett abgehalten wird, ist auf den 10. Mai angelegt worden, bei ungünstiger Witterung 8 Tage später.

In Erlach, dem Orte seines mehr als 40jährigen Wirkens, feierte der Seeländer Arzt E. Blant am 7. Januar in voller geistiger und körperlicher Rüstigkeit seinen 70. Geburtstag.

In Zwingen bei Laufen wurde der ledige Artur Sutter beim Pferdetränken durch ein Pferd geschlagen, so daß er sofort verschied.

In Thunstetten durften kürzlich Friedrich Wyler und seine Frau Elisabeth, beide 81jährig, in ansehnlicher Rüstigkeit und voller geistiger Frische das Fest der diamantenen Hochzeit begehen.

Der Verein „Für das Alter“ des Amtes Burgdorf konnte an 19 alte Leute Renten auszahlen. Vier neue Renten und eine einmalige Gabe wurden bewilligt. Eine Rente ist durch Todesfall erloschen. Im Jahre 1925 wurden 22 Renten im Betrage von Franken 60 bis 180 verabfolgt, nebst einer einmaligen Gabe.

Wangen a. A. soll zur Garnisonsstadt werden. Die Gemeindebehörden erhielten die Zusicherung vom Militärdepartement unter der Bedingung, daß das alte Salzhaus zur Kaserne umgewandelt werde. Die Gemeindeversammlung bewilligte Fr. 25,000 für den Umbau.

In seinem 64. Lebensjahre verstarb nach längerem Leiden, jedoch unerwartet rasch, Herr Oberförster Gottfr. Schwab in Burgdorf.

Die Lötschbergbahn hat zwei neue elektrische Lokomotiven bestellt, die die größten und stärksten der Welt sein sollen. Nach der Beschreibung, die das „Genfer Journal“ gibt, sollen die Ungetüme jedes 4000 Pferdestärken entwickeln und über 20 Meter lang sein. Sie sollen einen 500 Tonnen schweren Zug mit 50 Kilometer Geschwindigkeit über die größten Steigungen schleppen und eine Höchstgeschwindigkeit von 75 Kilometer in der Stunde besitzen. Der mechanische Teil der Maschine wird in Mailand, der elektrische in Genf hergestellt.



Der große, öffentliche Maskenball des Quodlibet Bern findet dieses Jahr am 21. Februar wiederum in den Räumen des Casinos statt, die zu diesem Zwecke ganz besonders festlich geschmückt werden. Die Veranstaltung erfolgt unter der Devise: Maskenball im Jahr 2000, wodurch der Phantasie der Besucher in Bezug auf deren Kostüme ein weites Feld eingeräumt wird.

In Bern hat sich ein Komitee gebildet, das in Verbindung mit Fachleuten an der landwirtschaftlichen Ausstellung eine Abteilung für alkoholfreie Obstverwertung einrichten will. Das Komitee, Präsident Dr. Hans Müller

in Grobhöchstetten, will in einer recht umfassenden Abteilung alle bekannnten und erprobten Verfahren praktisch vorführen lassen. Auch ist ein Ausverkauf alkoholfreier Produkte an einem besonderen Stand geplant.

Der Gemeinderat von Bern ist soeben durch eine von 22 Stadträten unterzeichnete Motion eingeladen worden, zu prüfen, ob nicht für die Knaben der Primarschulstufe die Handarbeit von gemeindewegen obligatorisch erklärt werden sollte.

In Bern starb am Donnerstag die langjährige Inhaberin des Panorama International, Fräulein Ida Hofer, vielen Generationen von Schülern wohlbekannt und in guter Erinnerung als freundliche Hüterin eines großen Schatzes von schönen Bildern aus aller Herren Ländern.

Die Stadt Bern zählte am 1. Januar 1924 104,773 Einwohner; davon waren 6911 oder 6,6 Prozent Ausländer. Der Prozentsatz der Ausländer hat in Bern im Laufe der Jahre keine großen Schwankungen erfahren. Am größten war er im Jahre 1910, nämlich 10,8 Prozent. Seither ist er stetig zurückgegangen, auf 8,5 im Jahre 1920, 7,2 Prozent im Jahre 1922, und 6,6 Prozent (wie letztes Jahr) im Jahre 1923.

Für die Rußlandsschweizer wurde am Sonntag den 28. Dezember in den stadtbernerischen Kirchen eine Kollekte veranstaltet, die total Fr. 970.56 ergab. Unter einem Teil der Rußlandsschweizer herrscht arge Not.

Die zuerst auf 6. Dezember angelegte Gläubigerversammlung der „Typographia“ Bern, fand nun am Samstag statt. Die Verluste der 1754 Gläubiger betragen Fr. 310,240.

Die Bären im Berner Bärengraben haben Familienvermehrung erhalten. Die alte Bärenmutter „Ursula“ hat zwei Junge geworfen, so daß nun die Familie 11 Glieder zählt.

Am Mittwoch bediente sich die Verkehrspolizei zum erstenmal leuchtender Stäbe, um den Fuhrwerk- und Autoverkehr zu regeln. Die Stäbe besitzen Pfeilform; ihr oberer Teil ist mit einem roten Zeichen versehen, das von weither sichtbar ist. Die Stäbe sind mit einer Batterie ausgestattet, die den obern Teil zum Leuchten bringt, so daß der Verkehr auch nachts geregelt werden kann. Die Ausrüstung der Verkehrspolizisten mit diesem leuchtenden Stab ist nur ein Versuch; die Praxis wird ergeben, ob sich diese Neuerung bewährt oder der bisherige weiße Stab vorzuziehen ist.

Nach dem Beispiel anderer Schweizerstädte, die seit Jahren gut organisierte Trinkerfürsorgestellen besitzen, wurde auch in Bern, Gurtengasse 3, 2. Stock, eine neutrale unentgeltliche Beratungs- und Fürsorgestelle für Alkoholranke geschaffen, die allen Rat- und Hilfesuchenden offen steht.

In den letzten Tagen wurden in Bern verschiedene junge Burschen wegen Diebstählen und Betrügereien von der Stadtpolizei in Haft genommen. Einer hat sorglosen Frauen Handtäschchen und

Bortemonnaies aus Körben und äußern Manteltaschen gestohlen, ein Reißender hat eine Firma um 300 Franken betrogen und einer hat einfallierte Gelder behalten und überdies Waren gestohlen.

V. Abonnementskonzert.

Das V. Abonnementskonzert, das bedeutendste unserer Konzertsaison, begann mit der Ouvertüre zu Richard III von Volkmann. Die schicksalsschwere, die auf ihre liegt, spült in gewaltigen Wirbeln jede Regung menschlichen Gefühls fort. Eine einzige Stelle leichten, heitren Spiels gewinnt Raum, bis auch sie die Tragik verschlingt. Erst der Tod bringt den verschönderten Ausklang. Genau hat sich hier, in der Charakterzeichnung des tragischen Helden, Volkmann an das Shakespear'sche Vorbild gehalten. Die Musik ist nicht immer originell, aber immer überzeugend, glänzend die Orchesterbehandlung! Für die Illustrierung einer Shakespear-Tragödie historischen Inhalts ist die Zeichnung des Landschaftsbildes von unschätzbarem Wert. Volkmann setzt eine richtige Tonerstimmung in Musik, schwere englische Türme wachsen aus dem Boden, der unter Schlachtgetöse dröhnt. Leitmotivähnlich wiederholt sich der keuchende Angstruf Richards: « a horse, a horse, a kingdom for a horse! » In größtem Gegenfag zu dieser in brütender Problematik verstrickten Ouvertüre steht Beethoven's VII. Symphonie. Wie leicht vergißt man, daß Beethoven, den man unter den Klassikern immer als Fatalisten auspielt, in der Mehrzahl seiner Symphonien Werke heiteren Charakters schuf. Die VII. Symphonie ist ein Bekenntnis der Lebensfreude, in mächtigen Formen allerdings, und „Freude“ in des Wortes tiefster Bedeutung gefaßt! Der Glückliche kennt hier auch das Gefühl der Vergänglichkeit. Im Allegretto (bei der A-dur-Stelle) mischen sich in die erhabendsten Klangwunder, deren die Orchestermusik fähig ist, Ahnungen und Mahnungen, die ans Herz greifen. Das ist „die purpurne Schwermut des Glücklichen“, kein Satz ist frei von diesem contemplativen Glücksgefühl. — Die prachtvolle Wiedergabe durch Fritz Brun und sein Orchester rechtfertigte den gespendeten Beifall. Auf gleicher Stufe stand das Klavierkonzert in Es-dur von Beethoven. Wir kennen aus früherer Zeit Fischers geschmeidige Kraft, die technische Probleme ganz in den Bannkreis des Geistigen zieht, seine Kunst zu dämpfen, zu glätten, ein gewaltiges Deprecendo in einen kaum noch hörbaren Triller auszuspinnen. Ebenso staunenswert wie die Gestaltung des Ganzen sind bei Fischer die Einzelheiten seiner klavieristischen Ausführung, so z. B., wie er am Schluß des Adagios das Allegrothema vorahnend einführt. So rundete sich durch den genialen Vortrag des symphonieähnlichen Werkes alles Dargebotene zu einem Konzert klassischen Stils, dessen sich jeder Hörer dankbar erinnern wird. C. K.

Das vierte Kammermusikonzert der Bernischen Musikgesellschaft

findet am Dienstag den 20. Januar, abends 8 Uhr, im Burgerratsaal statt. Zur Aufführung kommen diesmal Streichquintette, zu deren Wiedergabe die Herren Alphonse Brun, Walter Garrau, Hans Blume und Lorenz Lehr Herrn Walter Geiser (II. Bratsche) zugezogen haben. Der Abend beginnt mit einer Huldigung für Anton Bruckner, dessen hundertster Geburtstag (4. September 1924) allenthalben gefeiert wurde und wird. Bruckners Streichquintett hat gleich bei seiner Uraufführung den größten Erfolg gehabt. Im Rahmen der Konzerte der Musikgesellschaft ist es bisher noch nicht aufgeführt worden. Auf das große Brucknerwerk folgt Mozarts C-Moll Streichquintett (K. V. 406). Möge der Kammermusikabend die ihm zukommende alleseitige Beachtung finden.

Gustav Doret in Bern.

(Eingej.) Montag den 19. Januar, 20¼ Uhr, wird der bekannte weltliche Komponist und Musikföhrer Gustav Doret im Uebungsloal des Casinos einen Vortrag halten über „La Musique en Suisse“, eingeladen von der Freistudentenschaft, der Association romande und der Ortsgruppe Bern der Neuen Schweiz Musikgesellschaft, die überzeugt sind, daß Doret fesselnde und eigenartige Gedanken bringen und durch seine mutige, angriffslustige, immer unabhängige Auffassung manche wertvolle Anregung geben wird. Den Komponisten Doret kennen die Berner. Unser Stadttheater hat mehrere seiner Opern („Die Semmer“, „Der Hasizweg“ usw.), die Bernische Musikgesellschaft mehrere seiner größern Orchesterwerke aufgeführt.

Kleine Chronik

Historische Gedenktage auf das Jahr 1925.

Das Zeitalter der Restauration hatte in Frankreich die Bourbonen wieder auf den Thron erhoben. Am 10. September 1824 schloß Ludwig XVIII. sein vielgeprüftes, wechselvolles Leben. Sein Bruder, der Graf von Artois, wurde im Mai 1825 als Karl X. König von Frankreich. Er regierte ganz im Sinne der Reaktion; die Pariser Julirevolution von 1830 legte dann sein Regiment hinweg.

Das Jahr 1725 ist das Todesjahr desjenigen Monarchen, dem das russische Reich den größten Aufschwung, den es je genommen, zu verdanken hat: Peters des Großen. Unter ihm stieg das Land zur europäischen Großmacht empor. Der Blick der frühern Jaren war mehr nach Asien gerichtet, mit dessen Bewohnern und Sitten sich die Russen mehr verwandt fühlten als mit dem europäischen; erst seitdem Petersburg Sitz der Regierung geworden, wurde Rußland ein europäisches Reich. Was würde Peter zu den Zuständen des Landes wohl sagen, wenn er heute wiederkehren könnte?

Das Jahr 1625 führt uns mitten in die Wirren des dreißigjährigen Krieges zurück. Ermüdet durch die Erfolge Tillys wollte Kaiser Ferdinand zu einem vernichtenden Schlag ausholen. Zu der Aufstellung eines eigenen Heeres trug ihm Albrecht von Wallenstein, Herzog von Friedland, seine Dienste an. Dieser erbot sich, ein Heer von 50,000 Mann auf seine Kosten zu unterhalten, wenn man ihm den unbeschränkten Oberbefehl geben und ihn einst mit eroberten Ländern entschädigen wolle. Nach emigem Bedenken ging der Kaiser auf diesen Vorschlag ein, ein neuer Kriegsturm brach darauf los.

In das gleiche Jahr entfällt das Datum der Schlacht bei Pavia im Kriege der Habsburger wider Frankreich; sie brachte den Franzosen eine Niederlage.

Einen weit größern Umfang als 128 Jahre später in der Schweiz hatte der 1725 ausgebrochene Bauernkrieg in Deutschland angenommen. Große Teile von Schwaben, Baden, Bayern, sowie des Elßes schlossen sich der Bewegung

an. Die Motive waren die gleichen wie später in der Schweiz, nur daß die Lage der Landbevölkerung jenseits des Rheins eine noch viel gedrücktere war. Der Aufstand wurde im Blut erstickt. Monatelang wütete das Nichtheil in den betreffenden Gegenden.

Nun ein Sprung um Jahrhunderte zurück. Zur Zeit Konstantins des Großen entstanden heftige Kämpfe zwischen den alexandrischen Geistlichen Arius und Athanasius über Glaubenslehren. Zur Beilegung dieses Streitiges wurde die erste allgemeine Kirchenversammlung einberufen, die in Nicäa (Kleinasien) tagte. Dreihundert Bischöfe nahmen daran teil.

Im gleichen Jahr war Konstantin Meinherrscher des römischen Reiches geworden.

Wieder um Jahrhunderte zurück. Das Jahr 325 v. Chr. fand den großen Mazedonier Alexander auf dem Rückmarsch von seinem Kriegszug nach Indien. Während sein Admiral Nearch längs der Küste nach dem persischen Meerbusen segelte, wählte er selbst den Landweg, ein Unternehmen, das in jenen einsamen Sandebenen zum Verderben auslug; nicht weniger als drei Viertel des Heeres gingen dabei zugrunde.

Im Jahre 525 überzog der Perser König Kambyses Ägypten mit Krieg. Der Pharaon Psammetich verlor in der Schlacht von Pelusium, in der Gegend des heutigen Suez, Sieg und Reich an die Perser, die nimmehr zwei Jahrhunderte lang über das Nilland herrschten.

Bauernregeln für den Januar.

Je frostiger der Januar, je freudiger das ganze Jahr! — Januar muß frachen, soll der Frühling lachen. — Wenn das Gras wächst im Januar, wächst es schlecht das ganze Jahr. — Sind die Flüsse klein, gibt es guten Wein! — Neujahrnacht still und klar, deutet auf ein gutes Jahr. — Januar muß vor Kälte knaden, wenn die Ernte soll gut laden. — Ist der Januar hell und weiß, wird der Sommer sicher heiß. — Januar Schnee zu Hauf, dann Bauer, halte den Sack auf! — Reichlich Schnee im Januar, macht Dung fürs ganze Jahr. Januar warm, daß Gott erbarm! — Ist der Januar warm und naß, fehlt's der Scheune, fehlt's dem Faß. — Tanzen im Januar die Mucken, muß der Bauer nach dem Futter guden. — Nebel im Januar machen ein nasses Frühjahr. — Wenn die Kaze im Januar in der Scheune liegt, liegt sie im Februar hinter dem Ofen. — Ist Pauli Befehring (25. Januar) hell und klar, so hofft man auf ein gutes Jahr.

Verschiedenes

Schlittende Gemsen.

Daß die Gemsen auch Sport treiben, haben wir bis heute nicht gewußt. Wir lesen im „Landfreund“ folgende lebendige Schilderung eines Wildhüters: „Wenn die Gemsen im Sommer bis zum Firnschnee emporgestiegen sind und sich ungestört wissen, vergnügen sie sich oft damit, daß sie sich an dem obern Ende stark geneigter Firnsflächen plötzlich

in lauernder Stellung auf den Schnee werfen, mit allen Läufen zu rudern beginnen, sich dadurch in Bewegung setzen, nimmehr auf der Schneefläche nach unten gleiten und oft 100 bis 150 Meter in dieser Weise, gleichsam Schlittenfahrend, durchmessen, wobei der Schnee hoch aufstiebt und sie wie mit Puderstaub bedeckt. Unten angekommen, springen sie wieder auf die Läufe und klettern langsam denselben Weg hinauf, den sie herabrutschend zurückgelegt hatten. Die übrigen Mitglieder des Rudels schauen den gleitenden Kameraden vergnüglich zu, und eins und das andere Stück beginnt dann dasselbe Spiel. Oft fährt eine und dieselbe Gemse zwei-, drei- und mehrmal über den Firnschnee hinab; oft gleiten mehrere unmittelbar nacheinander in die Tiefe. So sehr sie übrigens ein derartiges Spiel beschäftigen mag, ihre Sicherung lassen sie deshalb niemals aus dem Auge, und der bloße Anblick eines Menschen, befände er sich selbst in weitester Ferne, beendet sofort das Spiel und ändert mit einem Schlage das Wesen und Benehmen der mittrauischen Geschöpfe.“

Wie viel Vogelarten gibt es auf der Welt?

Auf Grund des Vogelkataloges des Britischen Museums, der eine annähernd sichere Schätzung der Zahl der lebenden Vogelarten ermöglicht, darf man etwa 11,600 verschiedene Arten von Vögeln annehmen, die sich auf 2255 Gattungen verteilen. Wenn auch diese Zahlen dem lauffenden Stande nicht völlig gerecht werden dürften, wenn man annehmen muß, daß eine Reihe von Arten unentdeckt geblieben ist, so werden sie kaum mehr als auf 1400 Stück zu veranschlagen sein, so daß die Gesamtsumme der lebenden Arten sich auf schwerlich mehr als 13,000 Arten beziffern wird. Das Britische Museum enthält übrigens mit über 400,000 Stück die reichste Sammlung von Vogelbälgen; vielleicht die zweitgrößte besitzt Baron Walter von Rothschild in Tring, die etwa halb so umfangreich sein dürfte.

Vielerprechend.

Die Woche war ereignisreich,
Wie keine noch im Jahr,
Trotzdem wir erst am Anfang sind
Und's erst die zweite war.
Man lag im Bett und träumte süß,
Da gab es einen Ruck,
Man drehte sich nach rechts herum
Ganz ohne Wimperzuck.

Und Morgens in der Zeitung las
Man's dann: „Die Erde bebt,“
Und freute sich, daß immerhin
Trotz allem man noch lebt.
Man überlegt, was alles noch
Nachts können häß' geschehn;
Und allerdings, die Wanduhr blieb
In manchem Hause stehn.

Und häß' es in derselben Nacht
Zwei- dreimal noch geruckt,
So läge unter Trümmern man
Jetzt flach zusammgedrückt.
Doch Gott sei Dank, für diesesmal
Da ging's noch ab ganz fein:
Es muß der Mensch, — und das ist gut, —
Nicht gleich bei allem sein. Gotta.

Verschiedene Einsendungen, u. a. ein Bericht über den Vortrag von Sräulein Dr. Woker erschelnen in nächster Nummer. Die Redaktion.